

**Eröffnung der Ausstellung »Neue Anfänge nach 1945?« in St. Bartholomaei**  
**Rede von Pastor Karsten Wolkenhauer, Demmin, 12. Oktober 2018**

(Es gilt das gesprochene Wort)

Warum, sehr geehrte Damen und Herren,

warum sollen wir zurück sehen in das Jahr 1945 und die Jahre nach dem Krieg?  
Seit Hegels Vorlesung über die Philosophie der Weltgeschichte, erstmals 1822/23,  
könnten wir doch wissen: »Was die Philosophie und die Weltgeschichte lehren, ist dieses,  
dass die Völker und Regierungen niemals etwas aus ihrer Geschichte gelernt haben ...«  
Wäre es also besser, die Vergangenheit ruhen zu lassen? Nach vorn und nicht zurück zu  
schauen? Hat die Gegenwart nicht genug Probleme, die zu lösen sind, und die Zukunft  
noch viel mehr? Warum also in die Geschichte blicken, ein Blick, der naturgemäß immer  
ein Blick zurück ist?

Nun, weil Hegel hier unrecht hat, und zwar grob unrecht, bezogen auf die Regierungen.  
Selbstverständlich haben Regierungen aus der Geschichte gelernt! Sie haben vor allem  
dies gelernt: Ihre Geschichte zu erzählen, bevor es jemand anders tut. Sie so zu erzählen,  
dass sie ihnen selbst nützt. Und das unterscheidet sie nebenbei nicht von privatem  
Geschichtenerzählen, oder? In abwandlung der Formel vom Augsburger Religionsfrieden  
(»Cuius regio, eius religio«) hat der Staatsrechtler Hans Peter Ipsen 1949 formuliert:  
»Cuius occupatio eius constitutio« – Was die Deutschen aus ihrer Geschichte gelernt  
haben, das entschied sich danach, wo sie lebten, bzw. unter wessen Besatzung.

Der Historiker Heinrich August Winkler formulierte das so: Im Westen seien vor allem  
antitotalitäre Lehren aus der Vergangenheit gezogen worden: jeder Art von Diktatur sollte  
durch die neue Verfassung ein Riegel vorgeschoben werden. Im Osten waren wohl nur  
antifaschistische Lehren aus der Vergangenheit erlaubt, mit dem Ergebnis eines Regimes  
sowjetischer Prägung. Dennoch seien Parallelen unübersehbar: Etwa zu der Zeit, als  
sich die Bundesrepublik von einem unkritischen Verständnis zu Bismarck verabschiedete,  
habe die DDR eine weitgehende Rehabilitierung von Luther, Friedrich dem Großen,  
und, ja, Bismarck begonnen.

Was hat das nun mit dem Blick zurück in die Geschichte zu tun? Geschichte, das ist ein  
großes Wort. Geschichte, das sind ja vor allem Geschichten. Erzählte Geschichten. Und  
wer sie wem erzählt, und warum, das wird nach und nach selbst zum Teil der Geschichte.  
Unsere Geschichte, das sind die Geschichten, die wir erzählen. Und die Geschichten, die  
wir verschweigen. Jede Geschichte ist Kampf um die Deutung von Geschichte.

Wir erleben das in Demmin am 8. Mai, seit vielen Jahren. Wer zur Geschichte schweigt, gibt ihre Deutung frei. Daher ist es immens wichtig, Geschichte zu erzählen und sich über dieses Erzählen auszutauschen. Dafür zu sorgen, dass wir mit unseren Geschichten vertraut sind, und damit mit unserer Geschichte.

Ich verspreche mir von dieser Ausstellung in Demmin eine anregende und kraftvolle Auseinandersetzung mit der Geschichte der Jahre vor und nach 1945 in Demmin. Wie kann der Blick zurück in die Geschichte gelingen?

Indem wir sie uns erzählen. Indem wir unsere Wahrheiten erzählen und uns erzählen lassen. Im Alten Testament gibt es vielfältige Prophetenerzählungen und Geschichten über die Befreiung aus Ägypten. Im Neuen Testament sind vier Evangelien. Geschichte ist nicht einlinig – wir müssen immer skeptisch werden, wenn jemand sie einlinig haben will und es »nur so und nicht anders« gewesen sein kann.

Sondern so, wie es Generationen von Menschen seit Jahrtausenden tun: einander erzählen, immer wieder Geschichte erzählen, von Gott und von Menschen, von den eigenen Erfahrungen und dem, was wir gehört haben. Das Christentum ist eine Erzählreligion. Die Kraft dieses Erzählens hält Glauben lebendig, und die Zukunft hoffnungsvoll.



Pastor Karsten Wolkenhauer (links) und Dr. Stephan Linck, Evangelische Akademie der Nordkirche bei der Eröffnung der Wanderausstellung in Demmin am 12. Oktober 2018